

15./16. August 1986

### Portjengrat: Luftige Gratkletterei zwischen Italien und der Schweiz

Es ist bald 03.00 Uhr und wir nähern uns Altdorf. Von Zeit zu Zeit nickt einer von uns ein: für kurze oder für längere Zeit. Die Müdigkeit hat den Kopf erreicht und da nützt jedes Kämpfen dagegen wenig. Fast abwechselungsweise reissen Max, Marie-Claire oder ich den Kopf wieder hoch und sagen etwas, in der Hoffnung, die anderen hätten es nicht gemerkt. Nur zwei der Autoinsassen machen das nicht: Käthy, die jüngste der Gruppe, die fast ständig dahinschlummert — und René, der Tourenleiter, der immer noch am Steuer sitzt, um die Sektionstour «Portjengrat» über Altdorf und Baar, nach Luzern—Kriens zu ihrem glücklichen und sicheren Abschluss zu führen.

Um 04.00 Uhr werden es genau vierundzwanzig Stunden her sein, als uns der Hüttenwart der Almagellerhütte geweckt hat. Eine sehr komfortable und grosszügig gebaute Hütte, nur an einigen gut durchdacht gebauten Sachen, wie gut aufgeteilte Schlafräume, breite Schlafplätze, WC im Keller, merkt man, dass es eine moderne Hütte ist, erst zwei Jahre alt. In Ruhe verzehren wir unser Morgenessen, und um 05.00 Uhr legen wir uns wieder aufs Ohr. Eigentlich ein Luxus, den ich mir sonst nicht erlauben kann. René möchte jedoch erst um 06.00 Uhr starten, damit wir um 08.00 Uhr mit den ersten Sonnenstrahlen beim Einstieg sind. Und nach 05.00 Uhr gibt es in der Hütte kein Frühstück mehr — erst um 07.00 Uhr wieder, was für uns zu spät ist.

Pünktlich mit der Sonne erreichen wir den Portje (3287 m). Auf der Ostseite haben wir nach Süden gehend den ganzen Portjen-Grat abgeschritten und nach einem kurzen Anstieg auf dem Rotblattgletscher (wir haben die Steigeisen angezogen) gelangen wir zum Portje. Der Weg von der Hütte hierher ist vom Hüttenwart gelb markiert worden. Am Einstieg zeigen zwei grosse gelbe Pfeile unmissverständlich, wo die Tour beginnt. Selbst René, der vor Jahren noch an einem anderen Ort eingestiegen ist, passt sich dieser Signalisation an. Aber bevor wir zu klettern beginnen, essen wir noch etwas und bereiten das Klettermaterial vor.

René steigt langsam auf, jeder Tritt, jeder Griff wird zuerst geprüft. Es ist die erste Seillänge, man muss sich zuerst ans Klettern gewöhnen. Nach jedem neuen Griff bläst sich René in die Finger der freigewordenen Hand. Der Fels ist kalt, sehr unangenehm zum Anfassen. Ich nehme vorsorglich die mitgeführten Langlaufhandschuhe und steige als zweiter nach. So spüre ich wenigstens nicht die Kälte der Felsen, man kann sich aber nicht so gut an den Griffen halten wie mit den blossen Fingern. Nach mir klettert Käthy. Als zweite Seilschaft folgen Max und Marie-Claire. Den ersten Standplatz machen wir mitten im Riss, am Einstieg. René verschwindet in der zweiten Seillänge über die Kante. Es wird heute nicht das letzte Mal sein, dass wir ihn nicht mehr sehen, nur an den Bewegungen des Seiles vermuten wir, dass er weiterklettert und wenn das Seil dann ruckartig Meter um Meter geht, dann können wir annehmen, dass er einzieht. «Choo!!!», war dann die Aufforderung, der ich meistens mit Freuden nachging.

Nach der Kante klettern wir über eine Platte mit ganz feinen Griffen. Tritte für die Füße hat es keine, ich muss mit Reibung weiterkommen. Kaum bin ich beim Standplatz, da taucht Käthy bei der Kante auf, die sofort ins Schwärmen über die schöne Platte kommt und dabei fast das Klettern vergisst. Ich lege die Selbstsicherung an, René geht weiter auf der Platte. Nach ein paar Metern ist er auf dem Grat. Der erste kleine Turm ist zu überwinden, dort steckt auch der erste Haken. Nun sind wir auf dem Portjen-Grat. Nach Osten fällt die Wand fast senkrecht nach Italien hinunter. Nach Westen geht es noch zaghaft Richtung Schweiz. Ich winke die steile Wand hinunter: «Ciao amici!» Andere haben weniger freundliche Worte für unsere südlichen Nachbarn, so dass sie uns den ganzen Tag Nebelschwaden hinaufschicken. Es werden aber nur leere Drohungen sein, bis zum Abend werden wir auf dem Grat Sonne haben. Bald kommt die erste scharfe Kante, die in Piaz-Technik zu überwinden ist. Die ersten Action-Fotos werden gemacht.

Nachdem wir noch einige Seillängen geklettert sind, gehen wir einige Meter zusammen und erreichen die erste Scharte. Viele beginnen die Tour erst dort und umgehen so den südlichen Teil des Grates, den wir eben geklettert sind. Weiter geht es senkrecht hinauf. Zwei Seillängen geht es ganz steil. Ich klettere nicht den Riss hinauf, wo René gegangen ist, sondern wage mich an die Wand heran. Es geht noch ganz gut. Hinter mir flucht aber Käthy über die grossen Tritte, die ich genommen habe. Nun sind wir bei einem überhängenden Dach, das wir rechts umgehen sollen. René verschwindet wieder einmal aus unserem Blickfeld. Wir warten auf den Ruf. Wir warten und es kommt keine Aufforderung, nachzukommen. Unterdessen haben Marie-Claire und

Max zu uns aufgeschlossen. Ich rufe, und es kommt keine Antwort. Ich denke, René hat irgendeinen Schock erlebt auf der anderen Seite und muss nun ausschlaufen. Wir warten, und es kommt keine Antwort. Vielleicht hat er ein Bedürfnis verrichten müssen? Nach mehr als einer Viertelstunde erscheint hoch über uns Renés Kopf. «Was ist mit Euch los, wieso kommt Ihr nicht?» Er hatte oben gewartet, wir konnten uns nicht hören. So kletterte ich nach. Zuerst muss ich ganz breit spreizen. Ich steige unter den Felsen in ein Loch und muss alles zu Hilfe nehmen, auch die Knie. Der Pickel hat angehängt, also muss ich mich wieder zurücklassen. Eine elegante Kletterei ist hier nicht mehr möglich, man muss sich durchzwängen. Irgendwie schaffe ich es und bin auf der anderen Seite. Ein kleines Podest, unten der Abgrund, senkrecht hinunter nach Italien! Ich sichere die nachkommende Käthy. Zuerst ziehe ich aber ihren Rucksack auf. Sie kommt eleganter herauf und jubelt, wie schön es ist, ohne Rucksack zu klettern. Dann nehmen wir auch die Rucksäcke der anderen auf. Ich kletterte dann weiter, bis ich bei René bin.

Nun traversieren wir zusammen auf dem Grat. Einen Turm umgehen wir aus zeitlichen Gründen auf der Ostseite. Durch das Couloir steigen wir hinauf. Wir gelangen so zum Sattel mit dem Schneefeld. Vor dem Schneefeld rasten wir und essen zu Mittag. Es ist zwar schon fast zwei Uhr. Das Wetter hält sich noch gut, die Sonne scheint am blauen Himmel, obwohl die Italiener immer wieder Nebelschwaden hinaufschicken. Sie zergehen jedoch, sobald sie den Grat erreichen.

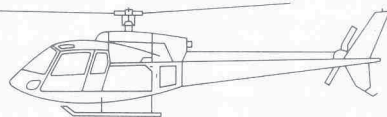
Auf der Westseite, ganz auf dem Grat, können wir das Schneefeld umgehen. Sonst hätten René und Marie-Claire ihre Kletterfinken mit den Bergschuhen auswechseln müssen.

Nach dem Schneefeld geht die Kletterei auf dem eigentlichen Gipfelgrat weiter. Nun wird es luftiger. Zuerst kommen noch einige Platten. Wir müssen einen Gendarmen links umgehen, durch die Platten absteigen. René hat ihn überklettert, rät uns jedoch, ihm nicht nachzugehen. Nach dem Gendarmen müssen wir wieder in Piaz-Technik den nun total ausgesetzten Grat überwinden. Hier hat niemand mehr Lust und Nerven zum Fotografieren. Danach geht es fast im Zickzack hinauf. Nach links durch zwei Felsen hindurch, dann hinauf. Nach rechts wenden, und wir sind unter dem Gipfel. Nun gehen wir wieder nach links und sind endlich auf dem Pizzo d'Andolla (3653,8 m), dem höchsten Punkt auf dem Portjen-Grat. Inzwischen ist es siebzehn Uhr geworden. Wir essen etwas und machen eine kurze Rast.

Die Kletterei ist aber noch nicht zu Ende. Zuerst seilen wir vom Gipfel etwa zwanzig Meter ab. Dann klettern wir einige weitere Meter hinunter. Zwischen zwei Vorgipfeln zwängen wir uns hindurch. Auf der anderen Seite müssen wir wieder ein wenig hinaufklettern. Eine Schlinge, die um einen Felssporn gelassen worden ist, erleichtert uns das Hinüberklettern. Ich muss Lehrgeld bezahlen, denn ich vergesse, bevor ich überquere, das Seil aus der Schlinge zu lösen. Ich muss zurück. Danach gehen wir über einen weiteren Vorgipfel, dann geht es nur noch hinunter. Zuerst über ein flaches Schneefeld, dann über Geröll.

Zum Glück hat es hie und da ein Schneefeld. Weiter unten wird es noch schlimmer. Wir steigen über grosse Steine ab, alle sind lose, bei jedem Schritt muss man schauen, dass man das Gleichgewicht nicht verliert, nicht daneben tritt, den Fuss nicht zwischen Steinen verklemmt. Zwei Stunden müssen wir so hinuntersteigen. Es ist fast dunkel, als wir

«normales» Gelände erreichen. Bald danach sind wir auf dem Hüttenweg. Um 21.00 Uhr sind wir beim Hotel Almagelleralp. Wir trinken etwas, der Wirt bietet uns noch einen Schnaps an. Dann gehen wir weiter. Um 23.00 Uhr sind wir endlich in Saas Almagell, beim Auto. Wir ziehen uns um, trinken noch etwas im Hotel Dom in Saas Grund, und nehmen unter Renés Führung die Heimreise unter die Räder. Um 04.00 Uhr bin ich zu Hause. *Bruno Bollinger*



## HELI GOTTHARD AG

### Ihr Partner für Helikoptertransporte

Haben Sie ein Transportproblem?

Wir lösen es schnell, zuverlässig, sicher und kostengünstig.

Unser Dienstleistungsangebot umfasst

- Beton u. Baumaterialtransport
- Lawinen- u. Bachverbauungen
- Leitungsbau- u. Überwachungsflüge
- Montagen
- Holztransporte für die Forstwirtschaft
- Hüttenversorgungen
- Taxiflüge, Rundflüge, Film- und Fotoflüge

Lassen Sie sich von unserem bestausgewiesenen Personal beraten.

Für Offerten, Bestellungen und weitere Auskünfte erreichen Sie uns unter Telefon 044/2 66 66

16. August 1986: Portjengrat, Wallis

